



26. Gumbinner Heimatbrief

an die lieben Glieder der ev. luth. Kirchengemeinde Gumbinnen
und ihrer Schwestergemeinden im Kirchenkreis Gumbinnen

Als Manuskript gedruckt.

Nicht für die Öffentlichkeit bestimmt.

ZUM GELEIT

Sturmfahrt

Du schreist im Boot,
wenn dunkle Nacht, wenn grimme Wellen toben;
dich bannt die Not
und lähmt den Blick nach oben.

Das Ruder bricht,
das Segel reißt, und Mastholz treibt von hinnen.
Du siehst kein Licht,
und Furcht sitzt dir tief drinnen.

Sei unverzagt!
Bin Herr des Sturms, faß dich bei beiden Händen,
Mein Morgen tagt,
die Sturmnacht ist im enden.

Du gehst an Land
vom schwanken Boot und losgeschlagenen Planken
und stehst am Strand!
Vermagst du recht zu danken?

Wolfgang Sachse.

Wie immer, wurde auch bei unserm diesjährigen Jahres-Heimattreffen in Bielefeld am 20./21. Juni der Haupttag, der 21. Juni, durch einen Gottesdienst eingeleitet; dabei predigte ich über *Matth. 8,23—27*: *Er trat in das Schiff, und seine Jünger folgten ihm. Und siehe, da erhob sich ein großes Ungestüm im Meer, also daß auch das Schifflein mit Wellen bedeckt ward; und er schlief. Und die Jünger traten zu ihm und weckten ihn auf und sprachen: „Herr, hilf uns, wir verderben!“ Da sagte er zu ihnen: „Ihr Kleingläubigen, warum seid ihr so furchtsam?“ Und stand auf und bedrohte den Wind und das Meer; da ward es ganz stille. Die Menschen aber verwunderten sich und sprachen: „Was ist das für ein Mann, daß ihm Wind und Meer gehorsam ist?“*

Meine lieben Brüder und Schwestern! Es ist mir seltsam gegangen mit meiner Predigtvorbereitung für unser Treffen dieses Mal: Ich hatte an einen ganz andern Text gedacht und hatte mir meine Gedanken darüber gemacht und meine Predigt danach überlegt und die Lieder dazu ausgesucht — wir haben sie eben gesungen. Und dann kamen die Ereignisse der letzten Tage, was sich soeben im Raum des Weltgeschehens, im Raum der Geschichte unseres Volkes begeben hat, die Außenministerkonferenz in Genf mit ihrer, von Tag zu Tag sich steigenden Spannung, mit ihrem, nun zuletzt erfolgten Abbruch, Zusammenbruch, mit der jetzt offenen Frage: Was soll, was wird werden? Und da fiel mir das Wort ein, das, als Lösung über dieses Jahr 1959 gesetzt, uns nun schon durch sechs Monate begleitet hat, das, einmal einem andern Volk in einem Augenblick höchster Spannung und Bedrohtheit seiner Geschichte von Gott zugesprochen, wie eine Antwort auf unser Fragen ist, was werden soll; das Wort aus Jes. 7,9: „Glaubt ihr nicht, so bleibet ihr nicht!“ — Wir können es auch so sagen und uns gesagt sein lassen: „Glaubt ihr, so bleibt ihr!“ Und die Geschichte fiel mir ein, die wie eine Deutung, eine Verdeutlichung dieses Wortes, besser als jede andere, ist, eben diese Geschichte, die wir gerade gehört haben. Und da legte ich den andern Text, und was ich mir dazu überlegt hatte, beiseite; und wenn ich's auch bei den Liedern belassen mußte, die ich für heute schon vor einiger Zeit ausgesucht hatte und die schon gedruckt waren, ich blieb doch bei dieser Geschichte, die uns ja bekannt ist wie kaum eine andere. Bekannt nicht nur, weil sie in der Bibel steht, sondern auch, weil sie, mindestens zu einem Teil, wieder einmal *unsere* Geschichte geworden ist.

„Da erhob sich ein großes Ungestüm im Meer, also daß auch das Schifflein mit Wellen bedeckt war.“ — Übermacht des Sturmes, Zugedecktwerden von den Wellen, daß jede Sicht, jede Aussicht versperrt ist, Schwanken aller Fundamente unseres Daseins, unser Schicksal, das eigene, kleine, persönliche, das Schicksal eines ganzen, *unseres Volkes*, eine hin- und hergerissene Nußschale im Auf und Ab des Geschehens, ein belangloses, verlorenes Nichts zwischen den mahlenden Mühlsteinen der Planungen und Zielsetzungen der Mächte und Mächtigen dieser Welt, Ohnmacht, völlige Ohnmacht bei uns dem allen gegenüber, und als einzig mögliche Schlußfolgerung: „Wir verderben! Wir verderben!“ Dies alles das uns Bekannte, nur zu Bekannte! In manch unvergessener, unvergeßbarer Stunde eigenen, persönlichen oder auch gemeinsamen, völkischen Erlebens uns schon bekannt geworden. Und eben jetzt, zur Stunde, wieder mit unheimlicher Deutlichkeit sich erneut uns vergegenwärtigend.

Und das andere hier in unserer Geschichte — kennen wir das auch? *Sollten* wir es nicht kennen? „Er trat in das Schiff, und seine Jünger folgten ihm.“ — Leute in der Nachfolge Christi, wollen wir, die wir heute hier beieinander sind, vorerst, ehe wir selber miteinander reden, uns von Gottes Wort anreden lassen, wollen wir es nicht sein: Menschen, die Jesus nachfolgen, Jünger des Herrn Jesus Christus —, Christen, ganz kurz und einfach: Christen! Menschen, denen Christus vorangeht, denen *er* Weg und Ziel und Richtung setzt, für jeden Augenblick ihren Ort, ihren Platz zuweist; die deshalb niemals starrem Schicksal oder blindem Verhängnis oder menschlicher Willkür und Skrupellosigkeit und Grausamkeit sich preisgegeben glauben, sondern immer und überall und in jedem Fall unter seiner Führung, seinem Befehl, seinem Willen sich wissen; die sich nicht einbilden, daß, weil sie an Christus glauben, es *mit* ihm, sich *zu* ihm halten, daß, weil sie Christen sind, ihnen nichts mehr passieren kann, sie gegen allen Sturm und Stoß und äußeren und inneren Aufruhr gesichert und versichert sind, die sich's keineswegs verhehlen: Niemals und nirgends ist uns dauernde Stille, ewige Sonne, immer glatte Fahrt garantiert. Auch und gerade in seiner Nachfolge kann in einem Augenblick das Wetter umschlagen, kann im Handumdrehen aus sonnigem Tag dunkle, drohende Nacht werden, kann unter verheißungsvollsten Vorzeichen die Fahrt beginnen, und dann — kaum gedacht, ist der Lust ein End' gemacht: ist Sturm und Wetter und Saus und Braus um uns her, „und die Wasserströme erheben sich und die Wasservogel im Meer sind groß und brausen mächtig — — der